

## ERLESENES

### Warum gibt es so wenige Tagfalter?

Seit Jahren gibt es hier (in Eberswalde) auffallend wenige Tagfalter. Der einst ganz gewöhnliche Kleine Fuchs (*Aglais urticae*) ist eine Seltenheit geworden, kaum häufiger ist das Tagpfauenauge (*Inachis io*). An der Buddleja vor meinem Fenster gab es in diesem Jahr einmal für wenige Minuten gleichzeitig zwei Pfauenaugen, in früheren Jahren war sie oft und anhaltend von einem Dutzend Falter verschiedener Arten umschwärmt. Der Admiral (*Vanessa atalanta*) war zeitweilig häufiger als die bodenständigen Arten – in diesem Jahr habe ich einen einzigen gesehen, der Distelfalter (*Vanessa cardui*) fehlte völlig. Jetzt kommt aus England die Nachricht, dass es dort kaum anders aussieht. Die Zahl der kleinen Fuchse, einst ganz gewöhnlichen britischen Faltern, ist katastrophal zusammengeschnitten. In diesem Fall wird eine Beteiligung eines nicht namentlich genannten eingeschleppten Parasiten am Zusammenbruch für möglich gehalten. In manchen Gärten fehlten Admiral und Tagpfauenauge völlig. In der freien Landschaft fehlten Kleiner Heufalter (*Coenonympha pamphilus*), Kleiner Feuerfalter (*Chrysothrix phlaeas*) und der Dickkopffalter *Thymelicus sylvestris*, in Wäldern der Kaisermantel (*Argynnis paphia*). Ausnahmen machten (wie in Eberswalde) Großer und Kleiner Kohlweißling (*Pieris brassicae* und *P. rapae*), in Eichenwäldern der Große Schillerfalter (*Apatura iris*). Im Ganzen war es „ein miserables Bild“, der „schlechteste Schmetterlingssommer in 45 Jahren“. Die Ursache wird in dem ungewöhnlichen Ausmaß der Niederschläge in den Sommern 2007 und 2008 gesehen. (BBC Wildlife 26, 11: 47, 2008)

U. SEDLAG

### Riesige Leuchtkäfer

Starworms werden die Larven und die schwer von ihnen zu unterscheidenden larvenförmigen Weibchen der südasiatischen Gattung *Diplocodus* (Familie Rhagophthalmidae) genannt. Jetzt wurde aus Yunnan ein mit 9 cm Länge die Größe bisher bekannter Arten dieser Leuchtkäfer deutlich überschreitendes Weibchen bekannt. Die Larven und die wie sie am und im Boden lebenden Weibchen tragen drei Reihen punktförmiger Leuchtorgane, die vom Mesothorax bis zum 8. Abdominalsegment ein helles Licht ausstrahlen, das offenbar durch Verbellern seitens eines Hundes zur Entdeckung führte. Es ist im Hinblick auf die Bedeutung des Leuchtens bezeichnend, dass die Männchen dieser Art nicht leuchten. (Entomological News 119: 109-113, 2008)

U. SEDLAG

### Instinktsichere Insekten und superintelligente (?) Vögel

Dem meisten Entomologen ist aus der Literatur das merkwürdige parasitäre Verhalten der polyphagen neotropischen Oestride (bzw. Cutiberide) *Dermatobia hominis* bekannt, die ihre Eier nicht an den Wirten ihrer Myiasis-erregenden Larven ablegt, sondern an im Flug gefangene Insekten, meist handelt es sich dabei um Stechmücken oder blutsaugende Fliegen. Haben die Larven ihre Embryonalentwicklung abgeschlossen, schlüpfen sie beim Blutsaugen ihres Transportwirtes. Dabei wird die vom Wirt ausgehende Wärme als Schlüpfreiz angesehen, doch sollen auch Frösche befallen werden. Aus der gängigen Literatur erfährt man kaum mehr. Viel Erfahrungen mit den Fliegen hat ein kanadischer Kollege, der regelmäßig mit Studentengruppen Belize aufsucht, wo die Exkursionsteilnehmer sich häufig *Dermatobia*-Larven zuziehen. Diese müssen mit den Hinterstigmaen atmen, man kann sie aber nicht (lebend) aus der Atemöffnung ausdrücken, weil sie nach hinten gerichtete Borsten tragen. Das geht jedoch einige Zeit nachdem man sie durch Verschluss der Atemöffnung durch Nagellack und einen Klebstreifen getötet hat. Die Myiasis der schließlich 2 bis 3 cm messenden Larven ist für erwachsene Menschen und größere Tiere zwar lästig und vor allem beim Angriff auf einen Nerv gelegentlich schmerzhaft, aber ungefährlich, für kleine Tiere aber oft tödlich.

Einen gewissen Nutzen hat die Fliege bei Populationsuntersuchungen am Puma. Hier kann man anders als im Fall des Jaguars von Fotofallen erfasste Tiere in der Regel nicht unterscheiden, oft jedoch an den sichtbaren Atemöffnungen oder Schlupflöchern der Larven. Zweifel daran und an Folgendem veranlassen zu der Bemerkung: Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die Richtigkeit. Der Autor, der an einen Schutz von Stirnvögeln und ihren Verwandten durch in ihrem Nestbereich siedelnde aggressive Wespen oder auch Bienen (s. S. 206) glaubt, nimmt diesen auch für eine Verminderung des tödlichen Befalls von Nestlingen durch die parasitische Fliege in Anspruch. Wenn die Vögel keinen Schutz durch benachbarte Hymenopterenvölker genießen, würden sie auf ihr übliches aggressives Verhalten gegenüber brutparasitischen anderen Stärlingen (Icteridae) verzichten, namentlich gegenüber dem Riesen-Kuhstärling (*Psonocolax oryzivorus*). Dessen Junge (die später Rindern Parasiten ablesen werden), putzen nämlich ihre Nestgeschwister, d. h. die Nestlinge des Wirtes, und entfernen dabei die *Dermatobia*-Larven, ehe diese sich einbohren können. Dadurch sei der Bruterfolg der Wirte eher größer als bei vom Kuhstärling unbefallenen Nestern. (Bulletin of the Entomological Society of Canada 40: 33-38, 2008)

U. SEDLAG

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten und Berichte](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): Sedlag Ulrich

Artikel/Article: [Erlesenes. 192](#)